Malmedy-St. Vither Volks-Zeitung.

Kreisblatt für den Kreis Malmedy.

Eifeler Landeszeitung.

Nr. 37. Samstags-Ausgabe.

Organ der Zentrumspartei des Kreises Malmedy.

Die „Volkszeitung" erscheint Mittwochs u. Samstags. Bezugspreis: durch die Post 1,25 Mk. ausschl. Bestellgeld, in der Expedition abgeholt 1,20 Mk. vierteljährlich. — Einzelnummer 10 Pfg.

Inserate kosten 10 Pfg. die 47 mm breite Garmondzeile oder deren Raum, sog. Reklamen, 97 mm breit, 40 Pfg. Achtseitige Gratis beilagen: Eifeler Sonntags-Ztg., Illustr. Familienbl.

44. Jahrgang. St. Vith, 8. Mai 1909.

Redaktion, Druck und Verlag: Hermann Doepgen, St. Vith (Eifel).

Politische Rundschau.

Inland.

— Bernhard Fürst v. Bülow feierte am Sonntag seinen 60. Geburtstag. Am 2. Mai 1849 wurde auf Klein-Flottbeck, dem holsteinischen Besitz des Herrn v. Bülow, ein Knabe geboren, der den Vornamen Bernhard erhielt. Eine gütige Fee hat an seiner Wiege gestanden, nur wenigen Menschen ist das an äußeren Ehren und Erfolgen beschieden gewesen, was der Herr v. Bülow in seiner Beamtenlaufbahn zu erreichen verstanden hat. Seit 37 Jahren steht Fürst Bülow jetzt im Staatsdienste. Nach kurzer Tätigkeit bei der Justiz trat er 1873 in das Auswärtige Amt ein und widmete sich der Diplomatie. Lange Zeit weilte er im Ausland, in Rom, Petersburg, Wien, Athen, als Gesandter in Bukarest, dann als Botschafter in Rom. 1897 kehrte er dann nach Deutschland zurück und wurde Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Nach der Erwerbung der Marianen- und Karolineninseln erhielt Herr v. Bülow den Grafentitel, im Jahre 1900 wurde der Staatssekretär im Auswärtigen Amte als Nachfolger des Fürsten Hohenlohe an die Spitze der Regierungsgeschäfte im Reiche berufen. Am 6. Juni 1905 wurde er in den Fürstenstand erhoben, die Verleihung des Herzogtitels soll nahe bevorstehen.

— (Konservative und Zentrum.) Berichtigend ist zu bemerken, daß die in unserer letzten Mittwochsausgabe als Meinungsäußerung der Kreuzzeitung zitierte Auslassung über den „für unser Vaterland unheilvollen Einfluß" des Zentrums nicht von der Kreuzzeitung direkt herrührte. Sie war von dieser nur aus dem konservativen sächsischen Vaterland zitiert zum Beweise, welche Stimmung bereits in konservativen Kreisen Platz gegriffen habe. Die Kreuzzeitung selbst erkannte diese Stimmung nicht als berechtigt an.

— Der Entwurf eines Münzgesetzes ist jetzt im Reichstage zur Ausgabe gelangt. Es soll eine Zusammenfassung der bestehenden Reichsgesetze bilden. Nach § 2 sollen Reichsmünzen ausgeprägt werden, und zwar erstens als Goldmünzen Zwanzigmarkstücke und Zehnmarkstücke, zweitens als Silbermünzen Fünfmarkstücke, Dreimarkstücke, Zweimarkstücke, Einmarkstücke und Fünfzigpfennigstücke, drittens als Nickelmünzen Fünfundzwanzigpfennigstücke, Zehnpfennigstücke und Fünfpfennigstücke, viertens als Kupfermünzen Zweipfennigstücke und Einpfennigstücke. Nach § 3 werden bei Ausprägung der Goldmünzen aus einem Kilogramm feinem Golde 139½ Zwanzigmarkstücke und 279 Zehnmarkstücke, bei Ausprägung der Silbermünzen aus einem Kilogramm feinen Silbers 40 Fünfmarkstücke, 66⅔ Dreimarkstücke, 100 Zweimarkstücke, 200 Einmarkstücke, 400 Fünfzigpfennigstücke ausgeprägt. Das Mischungsverhältnis beträgt bei den Goldmünzen 900 Teile Gold und 100 Teile Kupfer, bei den Silbermünzen 900 Teile Silber und 100 Teile Kupfer. Durch § 5 wird der Bundesrat ermächtigt, Fünf-, Drei- und Zweimarkstücke als Denkmünzen in anderer Prägung herstellen zu lassen. Der Gesamtbetrag der Silbermünzen soll bis auf weiteres 20 Mk., derjenige der Nickel- und Kupfermünzen 2½ Mk. für den Kopf der Bevölkerung nicht übersteigen. Niemand ist verpflichtet, Silbermünzen im Betrage von mehr als 20 Mk., Nickel- und Kupfermünzen im Betrage von mehr als einer Mark in Zahlung zu nehmen. Das Gesetz soll an die Stelle der Münzgesetze vom 14. Dezember 1871, 9. Juli 1873, 1. Mai 1900 und 19. Mai 1908 treten.

— Im preußischen Abgeordnetenhause hat man sich die letzte Woche mit dem Kultusetat beschäftigt. Bis jetzt ist es dabei ziemlich ruhig abgegangen, allerlei Fragen aus dem so weitschichtigen Gebiete wurden behandelt. Von Interesse war bei den Kultusverhandlungen die Forderung der Abgeordneten v. Gescher und Schmedding auf Vervollständigung der Universität Münster. Jedermann wird zugeben müssen, daß die Provinz Westfalen für Deutschland und Preußen eine unvergleichlich größere Bedeutung hat wie etwa Pommern oder Hannover oder Schleswig-Holstein. Daß man Westfalen trotzdem den vollen Ausbau der Universität vorenthält, mag doch zum Teil und nebenbei auch wohl darin seinen Grund haben, daß Westfalen und besonders Münster überwiegend katholisch ist. Die Regierung zeigte sich auch jetzt nicht sehr entgegenkommend.

Ausland.

— Die Königin von Holland hat ihr Land mit einer Thronerbin beschenkt. Dadurch wird die alte Furcht der Holländer einigermaßen zerstreut werden, daß ein deutscher Prinz den holländischen Thron besteigen möchte, oder sonst Holland in Abhängigkeit vom deutschen Reiche geraten möchte. Nun werden auch die Holländer einsehen, daß diese Gefahr nicht so groß ist, und so dürfte eine Besserung der deutsch-holländischen Beziehungen die Folge sein, wie denn in der Tat verlautet, daß der deutsche Kaiser Taufpate des holländischen Königskindes werden wird.

— (Ein Parsevalballon für die österreichische Armee.) Die österreichische Militärluftschiffahrt will einen kräftigen Ruck nach vorwärts machen. Man will auch auf dem Gebiete der Militärluftschiffahrt den Einrichtungen im Nachbarreiche näherkommen. Ein lenkbares Luftschiff nach Art des Parseval III soll erbaut und der österreichisch-ungarischen Luftschifferabteilung zur Benutzung übergeben werden. Zu diesem Zwecke hat sich ein Syndikat gegründet, bestehend aus der Daimler Motorengesellschaft und den österreichisch-ungarischen Gummiwarenfabriken, das mit dem Wiener Bankverein in Verbindung steht, welchem vorläufig 300 000 Kronen zur Verfügung stehen. Mit diesem Kapital wird ein lenkbarer Ballon erbaut werden, von dem man fordert, daß er eine Maximalgeschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde erreiche und unter jeden Verhältnissen zu landen und aufzusteigen vermöge. Offenbar schweben der Gesellschaft die Bedingungen für die Indienststellung der deutschen Luftschiffe vor Augen. Wie die Zeit meldet, soll der Lenkbare nicht angekauft, sondern auf eigene Rechnung und Gefahr selbst hergestellt werden.

— In der Türkei sind die Streitigkeiten und Wirrungen — vorläufig wenigstens — gelöst. Abdul Hamid ist durch einen moderneren Sultan, durch Mohamed V. ersetzt worden und selbst unter strenger Bewachung nach Saloniki gebracht worden. Natürlich wurde alles, seine Absetzung, seine Reise nach Saloniki und sein dortiger Aufenthalt mit einem duftigen Sagengespinst umwoben. So soll er, als er zur Abdankung gezwungen wurde, geheult haben. Zuverlässiger ist die Nachricht, nach der er nur das eine Wort gesagt haben soll: Das ist mein Kismet (Verhängnis). Der neue Sultan setzt sich gewaltig in Positur, um „gemäß der Verfassung und dem Scheriat" zu regieren. Er hat freiwillig und aus eigenem Antriebe seine Zivilliste von 25- auf 20 000 Pfund herabgesetzt, scheint also wirklich mit den demokratischen Versprechungen Ernst machen zu wollen. Inzwischen sind die Jungtürken damit beschäftigt, das Strafgericht über die Meuterer abzuhalten, und sie sind dabei mäßiger, als die ersten Zeitungsberichte glauben machen wollten. 13 Personen sind an öffentlichen Pfählen in Konstantinopel aufgehenkt worden, alle anderen Strafbaren sollen mit Inhaftierung davon kommen. Wilder und gefährlicher als in der Hauptstadt geht es in einzelnen Landesteilen zu. Möge es dem Heere gelingen, in Armenien den unerhörten blutigen Metzeleien ebenso ein Ende zu bereiten, wie den erneuten montenegrinischen Bandeneinfällen in den europäischen Provinzen.

Kirchliches.

Aachen, 5. Mai. Heiligtumsfahrt 1909. Wie das Echo der Gegenwart aus zuverlässiger Quelle erfährt, wird Se. Eminenz Kardinal Fischer am Samstag den 24. Juli in Aachen eintreffen und Sonntag den 25. Juli die Heiligtümer zeigen.

† Die Prozession nach St. Hubert in den Ardennen zieht am 21. Mai Morgens nach Anhörung der hl. Messe (½7 Uhr in der Klosterkirche) von St. Vith aus. Diese Prozession, welche von Kerpen bei Köln ausgeht, steht unter der bewährten Leitung des Präfekten M. B. Urbach. Im Jahre 1901 feierte die Prozession ihr 200jähriges Jubelfest. Den Teilnehmern ist Gelegenheit geboten, mitzuführende Sachen auf einem Fuhrwerk mitzugeben. Anmeldungen sind zu richten an Herrn M. B. Urbach in Kerpen bei Cöln.

— Pfälzer Lourdes-Pilgerfahrt 9.—20. Aug. ab Neustadt a. H. Paris, Bordeaux, Biarritz, San Sebastian, Lourdes, Toulouse, Marseille, Lyon, Ars. Keine Nachtfahrt. Logements in erstkl. Hotels mit voller Verpflegung und Eisenbahnfahrt 2. Klasse 300 Mk., 3. Klasse 250 Mk. Prospekte durch Pfarrer Dr. Foohs, Trippstadt, Pfalz.

5

Um Ihretwillen.

Roman von May A. Fleming, frei bearbeitet von Lina Freifrau von Berlepsch.

„Ja, er ist tot", fährt Mimi fort, „tot durch Ihre Schuld, getötet durch Ihre Härte und Grausamkeit. Er war Ihr einziger Sohn, und Ihr Stolz trieb ihn in den Tod. In Ihrem kinderlosen Alter mag das ein tröstlicher Gedanke sein. Aber Sie haben ja einen Neffen, der an Rudolfs Stelle tritt. Ihrem Sohn hat das Elend das Leben gekostet, und sein letzter Gedanke galt Ihnen. Erinnern Sie sich dessen auf Ihrem Sterbebett. Und nun wählen Sie! Wollen Sie meine und meines Kindes Zukunft sichern, oder soll ich der Welt künden, wer ich bin, und was Sie sind?"

„Gehen Sie!" wiederholte Madame Valentine im eisigen Tone der Verachtung. „Oder soll ich Sie mit Hunden hetzen?"

„Tun Sie's; ich fürchte weder Sie noch Ihre Hunde. Ich bleibe noch drei Tage in Clangville, und diese drei Tage seien Ihnen als Frist der Ueberlegung gegeben. Höre ich vor meiner Abreise nichts von Ihnen, so schreiben Sie selbst sich die Folgen zu. Ganz Amerika wird meine Geschichte erfahren und zu Gericht sitzen über die verstoßene Frau, der maßloses Unrecht geschehen, und über die Mutter, die den einzigen Sohn gemordet. Nun habe ich Sie gewarnt."

Sie wendet sich und schreitet die Allee entlang, die zu der Pforte führt.

Eine dunkle einsame Gestalt im schnell zunehmenden Dämmerlicht, blickt Madame Valentine ihr nach. Sie steht, die Hände über dem Stock gefaltet, regungslos erstarrt. Immer düsterer wird's u. dunkler, klagend zieht der Oktoberwind durch die Bäume, kalt und frostig wird die Luft, — sie aber fühlt es nicht. Die Toten scheinen erstanden. Ihr ertrunkener Sohn ist aus dem nassen Grabe gekommen und hat durch dieses Weibes Lippen zu ihr gesprochen, durch die Lippen einer gemeinen Seiltänzerin. Dieses Weib ist die Tochter, die er ihr gegeben, ist die Mutter des letzten Kindes des Hauses Valentine!

O wenn Mimi, als sie lachend und neckisch wieder auf den Bock steigt und die Zügel des Viergespannes zur Hand nimmt, im Herzen der alten Dame hätte lesen können, selbst ihre Rache wäre befriedigt gewesen.

6. Kapitel.

Endlich faßt sich Madame Valentine und kehrt zurück in's Haus. Dunkel ist die Halle, das Wohnzimmer aber ist vom Kaminfeuer behaglich erleuchtet. Durch die lichten Vorhänge grüßt des Abends letzter Schimmer in's Gemach.

Madame Valentine setzt sich in die Nähe des Kamin's und läutet. Die ernsten strengen Züge zeigen so wenig inneres Weh, als jene einer steinernen Sphynx.

„Schicke Mrs. Tinker zu mir", befiehlt sie dem eintretenden Mädchen.

Die Gerufene erscheint. Sie hat den Besuch gesehen und steht wie schuldbewußt vor der Herrin. Forschend heftet Madame Valentine das Auge auf sie.

„Weißt Du, wer bei mir war, Susanne?"

„Ich fürchte — ja."

„Hast Du — die Person gesehen?"

„Sie wohnt bei einer Cousine meines seligen Mannes, die in Clangville ein Kosthaus hat, Amanda Hopkins —"

Ungeduldig winkt die Dame, die Juwelen ihrer Hand funkeln im Feuerschein. Amanda Hopkins ist ihr weniger, denn nichts.

„Hast Du mit — der Person gesprochen?"

„Nein, Madame, ich wußte nicht einmal, daß sie mich kannte."

„Und wie erkanntest Du sie?"

„Ich habe oft ihr Bild gesehen, Junker —"

Wieder funkelt die beringte Hand im Feuerschein, — hastig, ungeduldig.

„Keine Namen! Weißt Du, wer sie zu sein behauptet?"

„Ja, Madame."

„Glaubst Du es?" Die Stimme ist scharf und klar.

„Ja, Madame."

Eine Pause. Das Feuer knistert und leuchtet, fällt phantastisch auf die Gemälde des Zimmers und die beiden Frauen. Auch des schwindenden Tages letzter Schimmer scheint sie zu umzucken, das eine Antlitz so bewegt, so tränennaß, so erdrückt von Weh, das andere ohne äußeres Zeichen des inneren Jammers, gehüllt in kalten erstarrenden Stolz.

„Du erkanntest sie sofort", beginnt Madame Valentine wieder, und sucht mühsam die Stimme, die weniger geschult scheint als die Züge, zu beherrschen, „erkanntest sie n graphie?"

„Ja, Madame."

„Dann ist die Sache wohl richtig, ich hatte der — der Person nicht geglaubt. Weißt Du, daß sie ein Kind hat?"

„O, ich sah es, sah Junker Rudolf's Kindchen, — o, mein Herz — mein Herz!"

Sie verhüllt das Antlitz mit den runzeligen Händen und schluchzt, als ob das Herz ihr bräche.

Totenblässe breitete sich über Madame Valentine's Züge.

„O, verzeihen Sie mir, Madame, ich habe kein Recht, Ihr Leid zu vergrößern. Aber ach, ich habe das kleine, süße, reizende Wesen gesehen, habe gewußt, daß es sein Kind ist, und es hat mir schier das Herz gebrochen. Seien Sie nicht böse, ich bin nur ein armes altes Weib, aber ich hab' ihn so oft auf den Armen getragen, und mein eigen Fleisch und Blut könnte mir nicht teurer sein, als Junker Rudolf!"

„Geh, Susanne!"

Sie spricht gemessen, aber weder gereizt, noch kalt.

„O, seien Sie mir nicht böse, Madame, ich versichere Sie — —"

„Ich bin Dir nicht böse, gute, alte Seele, ich achte Dich. Wenn Mr. Alphons nach Hause kommt, schicke ihn zu mir."

„Er ist schon zu Hause."

„So sag' ihm, daß ich ihn hier erwarte!"

„Soll ich Licht bringen lassen?"

„Nicht, bevor ich läute!"

Mrs. Tinker trocknet die Augen, und wieder wendet Madame Valentine sich zum Kamin und blickt düster in die rote Glut.

Mehr denn ein halbes Jahrhundert hat diese Frau sich beherrschen gelernt, und die Uebung verleugnet sich in dieser Stunde nicht. Wer vermochte in den starren Zügen zu lesen, was sie litt, tief im Herzen? Sie ist Mutter, eine leidenschaftlich liebende Mutter, und der Muttergefühle Martyrium zerreißt ihr Herz. Von allen lebenden Menschen aber möchte sie das Alphons am wenigsten zeigen.

Alphons Valentine, der junge Engländer, der Neffe ihres Mannes, der letzte Sprosse der Familie, der Erbe der Millionen ihres verstorbenen Gatten, ist ein schlanker, dunkeler Jüngling mit bleichem Gesichte, Adlernase, dünnen schmalen Lippen, schwachem Barte und schwarzen Haaren. Dünn und schwach sind die bezeichnenden Momente seiner gegenwärtigen Existenz, dazu gesellen sich ein Ausdruck von Hochmut und Eigensinn, der Alles charakterisiert, was Alphons tut und läßt.

Der Stolz der Familie Valentine ist außer allem Verhältnis zu ihren Mitteln, nur Madame Caroline Valentine ist in glänzenden Verhältnissen; aber was liegt daran, Hochmut und Armut ziehen oft in einem Joch.

Alphons tritt hastig ein, die Botschaft hat ihn überrascht. Im Allgemeinen ist die Tante nicht für ihn eingenommen, vermeidet eher seine Gesellschaft und hat noch nie ihn rufen lassen.

„Du bist hoffentlich nicht krank, Tante?"

Er spricht etwas gedehnt; der junge Mann hat nicht viel zu sagen und will aus dem Wenigen machen, was er kann.

„Krank?" wiederholt sie verächtlich. „Ich bin nie krank, das könntest Du wissen. Ich ließ Dich rufen, um eine ernste Sache zu besprechen, die Du zu wissen, vielleicht zu entscheiden ein Recht hast. Die Ehre der Familie liegt in Deinen Händen und ist — bedroht. Kennst Du meines Sohnes Geschichte?"

„Gewiß; es ist eine traurige Geschichte."

Forschend blickt die Tante auf ihn.

„Man teilte Dir's selbstverständlich mit, als

Aus dem Kreise Malmedy.

St. Vith, 7. Mai.

* Eröffnung der Rehbockjagd. Der Schluß der Schonzeit auf Rehböcke ist vom Bezirksausschuß in diesem Jahre auf den 27. Mai festgesetzt worden, sodaß der 28. Mai der erste Jagdtag ist.

— Elsenborn, 3. Mai. Der Oberhofmarschall der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, hat durch den Herrn Landrat dem Herrn Pfarrer Schmitz von hier 100 Mark für den Erweiterungsbau der hiesigen Kirche überweisen lassen. Die Familie Derer von Mirbach ist eines der ältesten Adelsgeschlechter der Eifel. E. d. G.

() Ligneuville, 4. Mai. Auf bisher noch unaufgeklärte Weise entstand am Sonntag Morgen in dem Hause von H. Antoine hierselbst Feuer. Das Haus wurde in kurzer Zeit ganz zerstört. Die Gebäulichkeiten waren versichert.

() Maldingen, 7. Mai. Mit der k. Verwaltung der Lehrerstelle hierselbst wurde der Lehrer Josef Heinen aus Oberscheid beauftragt.

tr Mürringen, 6. Mai. Am vergangenen Mittwoch feierten die Eheleute Johann Peters und Maria Kath. geb. Müller das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Dorf war aus Anlaß dieses seltenen Ereignisses an mehreren Stellen schön geschmückt. Die kirchliche wie die weltliche Feier nahm einen erhebenden Verlauf. Am Abend wurde ein Fackelzug veranstaltet. Der hiesige Männergesangverein brachte eine Serenade dar. Unter den Jubiläumsgeschenken verdient besondere Erwähnung ein prächtiger Goldkranz, die Widmung der Jünglinge und Jungfrauen des Dorfes. An die Serenade schloß sich eine gemütliche Feier an im Saale von Hubert Pothen, verbunden mit einem familiären Tanzvergnügen, das von dem Jubelpaare selbst mit einer Polka eröffnet wurde: ein Zeichen seiner noch großen Frische und Rüstigkeit. Möge den Jubilaren ein recht schöner Lebensabend beschieden sein!

— Den Eheleuten Johann Peters u. Margaretha Müller hierselbst ist aus Anlaß ihres goldenen Ehejubiläums die Ehejubiläums-Medaille verliehen worden.

Landwirtschaftliches.

— Die Elektrizität auf dem Lande. Eine am 7. April d. J. abgehaltene außerordentliche Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz befaßte sich auch mit der Frage der Beschaffung und Verwertung der Elektrizität auf dem Lande. Das Ergebnis ihrer Beratungen war folgender Beschluß: „Die Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz erblickt in der einheitlichen Versorgung größerer Gebiete mit elektrischem Strom zu billigem Preise ein wirksames Mittel zur wirtschaftlichen Hebung der ländlichen Verhältnisse. Sie empfiehlt daher die Errichtung von Ueberland-Zentralen in einer kaufmännischen Gesellschaftsform (Aktiengesellschaft oder Gesellschaft mit beschränkter Haftung), deren Träger die Kommunal-Verbände sind, ohne daß grundsätzlich die Beteiligung von privater Seite (Banken, Elektrizitätsgesellschaften) auszuschließen ist. Die Beteiligung der Provinz an solchen Unternehmungen durch Beitritt zu den Gesellschaften und durch Gewährung billiger Darlehen ist ein wichtiger Umstand, die Versorgung mit Elektrizität zu ermöglichen, gegebenenfalls zu fördern und die Entwickelung des Werkes, sowie seine Preispolitik im gemeinnützigen Sinne zum Wohle des Ganzen zu beeinflussen."

— Der Bericht der Kommission zur Vorberatung des Entwurfs eines Gesetzes zur Abänderung des Gesetzes betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen ist im Reichstag zur Verteilung gelangt. Die Kommission beantragt: Der Reichstag wolle beschließen: 1. Dem Entwurf eines Gesetzes betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, in der von der Kommission beschlossenen Fassung eines neuen Viehseuchengesetzes die Zustimmung zu erteilen; 2. folgende Resolutionen anzunehmen a) den Reichskanzler zu ersuchen, 1. durch das Reichsgesundheitsamt eine volkstümlich gehaltene Zusammenfassung der Vorschriften des Viehseuchengesetzes verfassen zu lassen; b) den Reichskanzler zu ersuchen, auf die verbündeten Regierungen dahin einzuwirken, daß, sobald gegen die Anwendung veterinärpolizeilicher Maßregeln im Inlande (§§ 9 ff.) gleichartige Beschwerden in größerer Zahl einlaufen, Vertretungen der beteiligten Berufsstände darüber gehört werden, in welcher Weise den Beschwerden abzuhelfen ist.

Briefkasten

* Nach M. Die Frage kann nicht endgültig beantwortet werden, da nicht angegeben ist, wie lange der eigentliche Nichteigentümer das Grundstück im Besitz gehabt hat. 1. Das alte Recht sagt: Grundstücke werden durch einen ununterbrochenen 30 Jahre langen fortgesetzten, ruhigen, öffentlichen Besitz endgültig erworben, ohne daß der Besitzer die Rechtmäßigkeit seines Besitzes nachzuweisen braucht, und ohne daß auf seinen guten oder bösen Glauben etwas ankommt. Es handelt sich in diesem Falle darum, ob der 30jährige Besitz vor dem Inkrafttreten des B. G. B. (1900) schon bestanden hat, so ist schwerlich etwas zu machen. 2. Der Käufer kann jedoch verlangen, wenn ihm beim Kaufe eine bestimmte Größe zugesichert wurde, und nun die Größe nicht vorhanden ist, daß der Kaufpreis herabgesetzt wird. Der Anspruch muß innerhalb eines Jahres vom Tage der Ueebrgabe des Grundstückes an gerechnet geltend gemacht werden.

Vermischtes.

Trier, 4. Mai. Die heute vom Trierischen Bauernverein an den Reichstag abgesandte Petition gegen die Erweiterung der Erbschafts- bezw. Nachlaßsteuer trug 31 514 Unterschriften.

Traben-Trarbach, 5. Mai. Hier soll demnächst ein Handwerker-Erholungsheim für die Rheinprovinz, Westfalen und Hessen-Nassau errichtet werden. Die Kosten des Baues sind auf 195 000 Mark veranschlagt.

— Von dem Direktor der Hygienischen Institute der Universität Berlin, Geheimen Medizinalrat Professor Dr. Rubner ist ein Buch „Nahrungsmittel und Ernährungskunde" verfaßt, das im Verlage von Ernst Heinrich Moritz-Stuttgart in zweiter vermehrter Auflage zum Preise von 2 Mk. erschienen ist. Der Stoff ist in klarer und leicht verständlicher Weise dargestellt. Das Buch verdient seiner Bedeutung für die allgemeine Gesundheitspflege wegen in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

— (Vom neuen Fünfundzwanzigpfennigstück.) Das vom Bundesrate angenommene Modell für das neue Fünfundzwanzigpfennigstück ist, wie gemeldet wird eine Kombination zweier Entwürfe aus dem veranstalteten Wettbewerbe. Die mit den beiden ersten Preisen ausgezeichneten Entwürfe haben keine Verwendung gefunden, hingegen hat der dritte Preis die Schriftseite der neuen Münze geliefert, während der Reichsadler das Werk eines anderen Bewerbers ist. Die Münze wird in reinem Nickel in einer Größe von 23 Millimeter hergestellt. Wegen des geringen Größenunterschiedes von nur 1 Millimeter gegenüber der Reichsmark wird die Münze erheblich dünner gehalten, daneben bleibt der Rand glatt.

— (Etwa 250 Mitglieder des Reichstages), an ihrer Spitze das Präsidium des Reichstages, besichtigten am Mittwoch unter Führung des Majors Groß den Motorballon Groß II, den Parseval-Ballon und den Exerzierfesselballon, in welch letzterem auch einer der Reichstagsabgeordneten mit aufstieg. Des heftigen Windes wegen konnte der Motorballon Groß II nur etwa 80 Meter aufsteigen und mußte noch sieben Minuten wieder landen. Auch von dem Aufstieg des Parseval-Ballons mußte wegen des Sturmes Abstand genommen werden.

— Stuttgart, den 3. Mai. Der Z II „Ersatz Echterdingen" ist soweit fertig, daß er in den nächsten 14 Tagen seine Fahrten beginnen wird. Von zuständiger Seite wird gemeldet, daß die Luftschiffgesellschaft Zeppelin in Friedrichshafen vom nächsten Herbst ab imstande ist jährlich zehn Luftschiffe zu bauen Eine Betriebsgesellschaft, der auch der „Luftschiffbau Zeppelin" nahesteht, hat die Einrichtung eines fahrplanmäßigen Luftschiffsverkehrs von Luzern oder Friedrichshafen über Frankfurt nach Köln und Düsseldorf in die Hand genommen.

— Luftschifflinien. Der erweiterte Ausschuß des Württembergischen Luftflottenvereins hat nach dem Schwäbischen Merkur am 3. Mai in Stuttgart einen Arbeitsausschuß für die Errichtung einer Luftschiffhalle in Stuttgart gewählt. Der Sitzung wohnten auch ein Vertreter des Kriegsministeriums sowie der Oberbürgermeister von Stuttgart, v. Gauß, bei. Letzterer teilte mit, daß die Stadtverwaltung die Frage der Beschaffenheit eines Platzes mit allem Wohlwollen behandeln werde. Aus den Ausführungen der Vertreter des Grafen Zeppelin war zu entnehmen, daß eine Betriebsgesellschaft, der auch der Luftschiffbau Zeppelin nahesteht, die Errichtung eines fahrplanmäßigen Luftschiffverkehrs von Luzern über Friedrichshafen oder Frankfurt a. M. nach dem Norden in die Hand genommen hat. Es wird von dem Bewerb der Städte durch Angebote von Landungsplätzen abhängen, welche Linie im einzelnen gewählt werdrn wird. Die Luftschifflinien sollen bereits im nächsten Jahre in Betrieb genommen werden.

— Der Hauptverband Deutscher Flottenvereine im Auslande hielt am Montag im Reichstagsgebäude in Anwesenheit eines Vertreters des Reichsmarineamts seine diesjährige Mitgliederversammlung ab. Großadmiral v. Koester wurde an Stelle des Fürsten Otto zu Salm-Horstmar, welcher im vorigen Jahre sein Amt niedergelegt hatte, zum Präsidenten des Hauptverbandes gewählt. Der Hauptverband deutscher Flottenvereine im Auslande, welcher seine Vereine und Einzelmitglieder in allen Erdteilen hat, zählt zurzeit 152 Vereine und Zweivereine. Im verfloffenen Vereinsjahr wurden aus den gesammelten Beiträgen 175 000 Mk. zum Bau einer Wetterwarte in Tsingtau zur Verfügung gestellt.

— (Der frühere Wert des Zuckers.) Der Zucker wurde in Deutschland erst im 14. Jahrhundert bekannt. Bisher hatte man an seiner Stelle Honig benutzt. In einer Dresdener Hofliste ist das Lot Zucker mit 8 Groschen berechnet, doch ging man mit dessen Verwendung sehr sparsam um. Bei Gelegenheit einer großen Galatafel, die damals Kurfürst Ernst anläßlich eines fürstlichen Besuches veranstaltet hatte, wurden im ganzen nicht mehr als 11 Lot Zucker verbraucht.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung über die jährliche technische Revision der Maße und Gewichte und die Hinweise auf die Zweckmäßigkeit einer regelmäßigen Prüfung der seitens der Landwirte beim Verkaufe von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und von Vieh benutzten Wagen und Gewichte bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß das Königliche Kammergericht in einem Urteile vom 5. März 1908 und seitdem in gleichmäßiger Rechtsprechung sich dahin ausgesprochen hat, daß Landwirte, bei denen ein öffentlicher Verkehr nach Maßgabe des Art. 10 der Maß- und Gewichtsordnung stattfindet, als Gewerbetreibende im Sinne des § 369 St.-G.-B. anzusehen sind. Hiernach besteht kein Zweifel mehr, daß Landwirte auf Grund der angeführten Strafbestimmung bestraft werden können, wenn bei ihnen zum Gebrauche in ihrem Gewerbe geeignete, mit dem gesetzlichen Eichungsstempel nicht versehene oder unrichtige Maße, Gewichte oder Wagen vorgefundenwerden, oderwenn sie sich einer anderen Verletzung der Vorschriften über die Maß- und Gewichtspolizei schuldig machen. Hierbei ist nicht erforderlich, daß die Betreffenden ein Gewerbe im Sinne der Gewerbeordnung betreiben; Voraussetzung für die Strafbarkeit soll vielmehr lediglich sein, daß die Zuwiderhandlung innerhalb einer auf fortgesetzten Erwerb gerichteten Tätigkeit erfolgt. Hieraus ergiebt sich, daß auch die in einem landwirtschaftlichen Betriebe stattfindenden Verkäufe selbstgewonnener Erzeugnisse, sofern es sich nicht lediglich um eine vereinzelte gelegentliche Veräußerung handelt, der Strafvorschrift unterworfen sind. — Es liegt daher im Interesse der beteiligten Landwirte alle dem eichpflichtigen Verkehre denenden Meßgeräte von Zeit zu Zeit zur Nacheichung zu bringen.

Malmedy, den 29. April 1909.

Der Landrat. Frhrr. v. Korff.

Beschluß.

Aus Rücksichten der Jagdpflege wird gemäß § 40 Abs. 2a der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 (G. S. S. 207) für den Umfang des Regierungsbezirks Aachen der Schluß der Schonzeit für Rehböcke in diesem Jahre auf den 24. Mai festgesetzt, sodaß die Jagd am 25. Mai beginnt.

Aachen, den 30. April 1909.

Der Bezirksausschuß zu Aachen. Hahn.

Du kamst. Es ist ein Geheimnis, das nicht Viele wissen, eine Schmach, die bald aller Welt bekannt sein mag. Die — Person ist hier."

„Tante, nicht die Person, die —"

„Er heiratete. Ja. Einst seine Frau, jetzt seine Witwe und ihr Kind."

„Barmherziger Gott!"

Schweigen herrscht. Sie starren sich entgegen im roten Feuerschein, zwei dunkele, stolze Gesichter, in welchen Furcht und Schmerz sich malt.

„Sie ist Kunstreiterin, Seiltänzerin im Zirkus, ein gemeines, entsetzliches Geschöpf. Sie ist hier und besuchte mich, sie drohte, weit und breit und in jeder erdenklichen Weise der Welt zu verkünden, daß sie meine Schwiegertochter ist."

„Barmherziger Gott!"

Es scheint das Einzige, was zu sagen er fähig ist; es ist, als habe die Katastrophe ihn geistig gelähmt. Mit weit offenen, entsetzten Augen starrt er auf die Tante.

„Gegenwärtig nennt sie sich Mimi Trillon, sobald sie aber die Stadt verläßt, soll alle Welt wissen, wer sie ist."

„Barmherziger Gott!" wiederholt Alphons, er beherrscht die Sprache nicht. „Gibt es denn keine — keine Ausflucht?"

„Sie stellt eine Alternative. Wenn ihre und des Kindes Zukunft sicher gestellt wird in jeder Weise, will sie schweigen. Sie verlangt Erziehung, Anerkennung des Kindes, eine Leibrente für sich. In diesem Falle überläßt sie uns ihre Tochter, im anderen nimmt sie ihren rechtmäßigen Namen als Rudolf's Witwe an."

„Barmherziger Gott!"

„Du hast die gleiche Bemerkung nun schier ein halb Dutzend Male gemacht", betont die Tante ärgerlich, „und ich sehe nicht ein, was es helfen kann! Gott mag an Mimi Trillon wenig Wohlgefallen haben; aber es ist außer allem Zweifel, daß sie ist, wer zu sein sie vorgibt. Tinker erkannte sie sofort. Mir gab sie dreiTage Bedenkzeit. Ich lege die Sache in Deine Hand, Du magst entscheiden. Du bist der Letzte des Namens, wirst ihn, so traue ich, inEhren tragen, sag', ob wir annehmen oder ablehnen werden."

Mr. Alphons Valentine ist kein Tor, er weiß die Ehre der Familie zu wahren und entscheidet mit überraschender Sicherheit. „Wir nehmen an, wir müssen annehmen, es bleibt uns keine Wahl. Ist sie, was sie zu sein vorgibt, hat sie ein Recht auf den Namen, so muß sie zum Schweigen gebracht werden, um jeden Preis. Denk' an die Oeffentlichkeit, an meine Schwester, an Sir Rupert, an unsere eigenen Gefühle; sie muß erkauft werden, um jeden Preis."

„Ereifere Dich nicht, es hat keine Eile", entgegnet die alte Dame eisig, „wir haben drei Tage Zeit. Ueberlege Dir's! Allerdings teile auch ich die Ansicht, daß Geld nicht berücksichtigt werden darf."

„Natürlich, aber ich werde mich bemühen, sie zu beeinflussen", denkt er. „Gut ist's, daß sie uns das Kind überlassen will, und daß es eine Tochter ist. Unbegreiflich, wie Rudolf im neunzehnten Jahrhundert, wo Leidenschaft längst außer Kurs ist, so handeln konnte, und alles dem Einfluß des Augenblicks opferte."

Und doch hat Rudolf's Unstern Alphons Glück gebracht, er beabsichtigt also weder den Toten zu tadeln, noch dessen Hinterbliebenen.

„Ich werde in den Zirkus gehen, und mir Madame ansehen", spricht er nach einer Pause. „Vor allem müssen wir das Kind zu erhalten suchen, kein kleines Mädchen soll der Leitung einer Kunstreiterin anvertraut werden, am wenigsten unser Fleisch und Blut. Die Sache muß möglichst schnell zum Abschluß kommen."

„Gut", entgegnet Madame Valentine müde, „und nun geh' und sende mir eine Tasse Tee, ich komme nicht zu Tische."

Madame's Herz ist krank, nicht ihr Körper. Vielleicht errät es Alphons, denn er hat mehr Scharfblick, als man glaubt. Er murmelt einige Worte der Teilnahme, geht zu Tische und verläßt eine Stunde später die Villa, um durch die sternenhelle Oktobernacht 'gen Clangville zu schreiten, dort den Zirkus zu besuchen und Madame Mimi Trillon zu sehen.

7. Kapitel.

Des Mondes Silberlicht verklärt die Erde, als Alphons die Villa verläßt, und das ganze Firmament ist übersäet mit Sternen. Der junge Mann zündet seine Zigarre an und denkt befriedigt, daß er in solch schöner Nacht einen angenehmen Heimweg haben werde.

Madame Valentine hört ihn gehen, tritt an's Fenster und blickt der hohen schlanken Gestalt nach. Und in ihrem Auge flammt es momentan auf wie Abneigung, Alphons steht an der Stelle ihres einzigen Sohnes, ihres schönen, fröhlichen, geistvollen, geliebten Rudy, dessen Schuhriemen zu lösen, nach des Mutterherzens Urteil, dieser steife, hochmütige Geselle nicht würdig ist.

Und doch ist diese Abneigung nicht gerecht. Alphons kann seine Stellung nicht zum Vorwurf gemacht werden, er hat sie weder gesucht, noch irgendwie der Familie sich aufgedrängt, man hat vielmehr ihm die eventuellen Erbansprüche aufgedrängt, und Caroline Valentine weiß das wohl. Heute aber ist ihr Herz wund, trotz ihres Stolzes, ihres Reichtums fühlt sie sich einsam und verlassen — eine kinderlose Witwe. Die grausamen Worte jener Andern (Rudy's Frau — wie seltsam der Gedanke! — nein, Rudy's Witwe, das Wesen, das er geliebt, dem er sich vermählt, das seines Kindes Mutter geworden!) hallen wider in ihrer Seele und lassen sich nicht bannen.

„Sie töteten ihn, Sie ließen im Elend ihn zu Grunde gehen, Ihr Stolz hat seinen Tod verschuldet!" so hat sie gesagt.

O mein Gott, ist es wahr? Hat Rudy Elend und Jammer gelitten, bevor er starb? Ein leiser, klagender, trostloser Schrei entringt sich den bleichen Lippen, sie verhüllt ihr Antlitz in verzweifelndem Weh. Hier, wo kein Auge sie sieht, kein Ohr sie hört, mag des Stolzes Maske sinken, mag Liebe und Erinnerung erwachen. Im dunklen Gemache vermischen sich Mondlicht und Feuerschein, verbreiten geisterhaftes Licht, dem Aufsteigen der Gespenster der Erinnerung angemessen.

Im Hause ist es sehr still, die Dienerschaft ist beim Abendbrot, Alphons auf dem Wege zum Zirkus, sie ist allein, ganz allein und mag ungestört ihren Gefühlen nachgeben. Morgen wird sie wieder hart sein und kalt, keine Spur von Schwäche und Tränen wird verraten, daß ihr Herz leidet; heute aber ist sie frei, und heiße Zären, so bitter als je eine Mutter sie vergoß, perlen über die bleichen Wangen.

Es ist keine lange Geschichte — die Tragödien des Lebens fassen sich meist kurz zusammen. Caroline Valentine meint, es sei erst jüngst gewesen, daß sie ihren Sohn zum letzten Mal geküßt, und doch sind acht Jahre verflossen, seit er Eltern, Heim, Namen, Reichtum, Freunde — alles, alles aufgab, was dem Menschen teuer ist, um des Wesens willen, das vor wenigen Stunden Madame Valentine gegenüber trat — um Ihretwillen!

Laß mich Dir die Geschichte erzählen, die vor dem geistigen Auge der einsamen Frau vorübergleitet, die Geschichte, die Alphons auf dem Wege zum Zirkus beschäftigt, die Geschichte des jungen Mannes, der zu Grunde ging um eines Weibes willen.

Etwa vierzig Jahre vor dieser sternenklaren Oktobernacht verabschiedete Julius Valentine sich von seinem älteren Bruder Sir Rupert, sagte dem väterlichen Schlosse und der englischen Heimat Lebewohl, um in der neuen Welt sein Glück zu suchen, — buchstäblich sein Glück zu suchen, und fest entschlossen, es zu finden. Er zählte zwanzig Jahre, war gut erzogen, hübsch und klug, hatte Energie und Ausdauer, fürchtete sich nicht vor dem Kampfe mit dem Leben, war entschlossen, zu arbeiten, zu warten, sein Ziel zu erreichen.

Solchen Leuten ist das Glück hold. Julius Valentine errang mehr, als er in den kühnsten Träumen je zu hoffen gewagt, und glaubte, wie alle Männer des Erfolges, unbedingt an sich selbst und die eigene Kraft.

Er widmete sich dem Handel, der erste des alten Namens, der es je getan. Seine Ahnen waren Offiziere, Seeleute, Geistliche und Gelehrte gewesen, hatten sich ausgezeichnet in mancher Weise, hatten meist in kümmerlichen Verhältnissen gelebt, keiner aber hatte sich je mit Handel befaßt, bis Julius Valentine die Tradition, die Fesseln von Jahrhunderten abwarf, sich emanzipierte und — Geld erwarb